

Rastlose Wanderschaft durch eine kalte und erstarrte Welt

Heinrich Lüneburg und Gordian Traupke mit der Winterreise

Buxheim

Franz Schuberts „Winterreise“ ist in ihrem oft bitteren, ja verzweifelten Ton keineswegs so zugänglich wie „Die schöne Müllerin“. Um so mehr reizt es den Sänger, sich auf diese schwierige Reise zu begeben. Im Refektorium des Marianum wagten sich Heinrich Lüneburg (Bariton) und Gordian Teupke (Klavier) an diese Lieder, die Schubert, nach eigener Aussage, mehr erschüttert haben als alle anderen zuvor.

Lüneburg und Teupke verfielen nicht dem Fehler, sich an berühmte Interpretationen zu hängen. Sie stellten eine „Winterreise“ vor, die durch und durch von der intensiven und persönlichen Erfahrung mit Schuberts Liedern sprach. Ja man meinte, daß sich die rastlose Wanderschaft, die Verzweiflung, daß sich die Traumfluchten und vergeblichen Ausbruchsversuche aus der fortschreitenden Erstarrung tatsächlich abspielten. Wie Lüneburg und Teupke den Zuhörer durch diese eisige und einsame Welt führten, die ja ein Teil von Schuberts Leben war, das war schlichtweg ein Erlebnis. Dieser bannende Gesamteindruck ließ auch die wenigen Intonationschwierigkeiten vergessen, die anfänglich auftauchten.

Heinrich Lüneburg vermag nicht allein durch seine dynamisch sehr variable und nuancenreiche Stimme – in der Höhe mühe-

los von klarer Helle, die Mittellage füllig und biegsam, auch im Baßbereich noch mit Volumen – zu fesseln, sondern auch durch die gestochene Artikulation und Aussprache, alles überragt von der großen Ausdrucksfähigkeit und der Gabe, die Dichtung wirklich in Musik zu transformieren. Lüneburgs Miterleben der „Winterreise“ geriet vielleicht an ein paar Stellen im Fortissimo zu hart, jedoch verlangen manche Lieder (z. B. „Erstarrung“) nach unbedingtem Engagement.

Die Klavierbegleitung bei Schuberts Liedern ist eigentlich gleichwertiger Partner. Die Stimmung, der „Ton“ des Liedes, wird im wesentlichen auch vom Klavier mitgetragen. Mit Gordian Teupke war die geforderte kongeniale Partnerrolle der „Winterreise“ ideal besetzt. Daß der Flügel manchmal etwas zu laut oder auch ein wenig mulmig herauskam, lag wohl mehr an der Akustik. Verblüffend nicht nur, wie Teupke in jungen Jahren schon eine Reife des Ausdrucks erreicht hat, sondern auch das Vermögen, diese so bekannten Lieder mit eigenem Inhalt zu füllen. Das betrifft weniger Artikulation und Phrasierung, als vielmehr das Musikalische selbst, das, was zwischen den Notenzeilen steht.

Als am Schluß in fahlem Grau „Der Leiermann“ ertönte, blieb erst einmal tiefe Betroffenheit stehen, bis der begeisterte Applaus die Spannung löste.

Johannes Hoyer